

**Partnerschaft
Evangelischer Kirchenkreis Wetzlar
Orthodoxe Eparchie Tambow**



**Tambow Projekt
Russlandhilfe**

Liebe Tambow-Freundinnen und -Freunde,

Bislang August-Landete auf dem Moskauer Flughafen Domodedowo ein Flugzeug nach Tambow mit Reliquien der einstigen Großfürstin und späteren Ordensfrau Ekaterina Fedorowna. Während mehrerer Monate wanderten die Reliquien durch ganz Russland. Vom 7. bis 9. 12. 2004 konnten die Tambower Gläubigen sie in ihren Kirchen begreifen. Selbst nachts hätten die Menschen bei ihnen gebetet. Seit 1992 wird Ekaterina Fedorowna in der orthodoxen Kirche als Heilige verehrt. Gestalten wie sie rücken im neuen Russland immer mehr ins öffentliche Interesse und spielen für den Aufbau der Diakonie in der Kirche eine nicht zu unterschätzende Rolle. **Barmherzigkeit** ist der unserer Diakonie ähnliche Begriff.

Den Spuren der Barmherzigkeit versucht auch die **Pitirim-Bruderschaft** an der Lazarus-Kirche nachzugehen und setzt sich intensiv mit dem Gründer der einstigen diakonischen Einrichtungen im Zentrum der Stadt auseinander.

In den letzten Jahren lässt die Russisch Orthodoxe Kirche verstärkt ihre Stimme in der Öffentlichkeit zu Fragen von Kirche und Gesellschaft laut werden. Hatte sie bereits im Jahre 2000 in ihren „Grundlagen einer Sozialkonzeption der ROK“ für einen gerechten, sozialen Aufbau der russischen Gesellschaft plädiert, so wendet sie sich jetzt mit ihren „**Zehn Geboten für Russlands Wirtschaft**“ an Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihres Landes.

Besorgniserregend sind die Zahlen über die Ausbreitung von AIDS in Osteuropa. Schockieren uns heute die Angaben und Berichte über HIV-Infizierte in Afrika, so rechnet man bei dem jetzigen Stand der Entwicklung bis 2020 allein in Russland mit 15 Mio. „**Hoffnung für Osteuropa**“, dessen 12. bundesweite Aktion im Februar in Frankfurt eröffnet wurde, brachte Politiker aus osteuropäischen Ländern mit Verantwortlichen des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Bundeskriminalamt bei einem Podiumsgespräch zu diesem heiklen, noch immer tabuisierten Thema zusammen.

Unsere Partnerschaft und Tambow Projekt sind unverzichtbare Bausteine auf dem Weg zu einem gemeinsamen Europa und seinen angrenzenden Staaten. Wir danken Ihnen, dass Sie mit viel Liebe und in Treue diesen Weg mitgehen.

Wir wünschen Ihnen einen gesegneten frohen Osterzeit und grüßen Sie herzlich.
Ihre

Ulrich und Eust Udo Kippers

Horizonte erweitern – Europa gestalten

Unter diesem Motto wurde am 12. und 13. Februar 2005 die 12. bundesweite Aktion „Hoffnung für Osteuropa „ in Frankfurt/Main eröffnet. Die Aktion, die beim Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland angesiedelt ist, unterstützt Einrichtungen für Straßenkinder, Kinder- und Jugendbegegnungsstätten, Diakonie- und Sozialstationen, Bildungseinrichtungen, Menschenrechtszentren, Altersheime, Kindergärten, Projekte der AIDS- und Drogenprävention und diakonische Gemeindegarbeit.

Seit 1994 rufen die evangelischen Kirchen am Anfang der Passionszeit zu Spenden für benachteiligte Menschen in Osteuropa auf. Seither wurden ca. 13 Millionen Euro an Spenden für die Aktion gesammelt und für jährlich etwa 100 diakonische Projekte in 17 Ländern der Region verwendet.

Von einer Partnerschaft der Länder in Augenhöhe sprach Professor Dr. Irena Lipowicz, polnische Botschafterin in Wien und Koordinatorin für deutsch-polnische Beziehungen in ihrem Festvortrag „Polens Weg zur Demokratie“ und nannte als Beispiel 1.500 polnische Firmengründungen in Berlin seit dem Beitritt ihres Landes in die Europäische Union.

„Armut, Frauenhandel und AIDS in Osteuropa als gesamteuropäische Herausforderung“ – diesem heiklen Thema stellten sich bei einer Podiums-

diskussion VertreterInnen Russlands, Litauens, Polens, des Bundeskriminalamtes und des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland.

In Anwesenheit der hessischen Kultusministerin, Karin Wolff, wurde der diesjährige Journalistenpreis Osteuropa der 22-jährigen rumänischen Philologie-, Germanistik-Anglistik-Studentin Ileana Joan verliehen.



VertreterInnen der kirchlichen Partnerschaft Wetzlar-Tambow und der Königsberger Diakonie konnten beim Markt der Osteuropa-Initiativen auf Infotafeln die Partnerschaften der Öffentlichkeit präsentieren.

„Hoffnung für Osteuropa“ förderte in den vergangenen Jahren in Tambow einen Neubau für „Essen auf Rädern“, den Kauf eines Busses für die Behinderteninitiativen *Nadeshda* und *Apparel*. Außerdem wurde das Dach einer Sonntagschule finanziert, der Kauf eines Backofens für ein Kirchencafe und der eines Traktors für die kirchliche Landwirtschaft.

Ausbreitung von AIDS in Osteuropa

Von den derzeit 1,8 Mio. Europäern mit dem HI-Virus leben zwei Drittel in Russland, Weißrussland und der Ukraine. Bezogen auf eine Bevölkerung von 1 000 000 Einwohner stecken sich heute pro Jahr in Estland 1 400, in Russland 1 200 und in der Ukraine 1 000 Menschen neu an. Der Durchschnitt in Europa liegt bei 35 bis 40! Die Steigerungsrate in den osteuropäischen Ländern liegt heute höher als die in den meisten afrikanischen Ländern. Allein in Russland wird die Zahl der Menschen mit HIV von Behörden mit 700.000, von den Betroffenenverbänden mit 1.400.000 angegeben. Wenn sich die Trends so fortsetzen, könnten in 2020 in Russland 15 Mio. Menschen mit HIV leben.

Die epidemieartige Verbreitung von AIDS hängt mit der desolaten gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Situation vieler osteuropäischer Staaten zusammen, deren Systemwandlung keine Rücksicht auf die Menschen genommen hat. Seit längerem ist bekannt, dass die Lebenserwartung der Männer in Russland nur noch bei 60 Jahren liegt (15 Jahre niedriger als bei den Frauen). Alkoholmissbrauch und Fehlernährung sind die Folge von Armut und Perspektivlosigkeit. Ein Indiz, wie es um eine Gesellschaft steht, ist die demographische Entwicklung. Das Bevölkerungswachstum fiel unter 0,4% jährlich (Bericht der Weltbank 2001).

Die alten Sozialsysteme wurden abgeschafft, jedoch sind an ihre Stelle keine neuen sozialen Sicherungen getreten, die die sozial Schwächsten abfangen würden – Heime, Krankenhäuser sind meist im verheerenden Zustand, die Rentner kämpfen ums Überleben gegen Hunger und Kälte. Diese unsicheren Verhältnisse und soziale Ausgrenzungen führen häufig zum bekannten Risikoverhalten.

Eine Aktion der
Evangelischen Kirchen
für die Menschen in
Mittel- und Osteuropa



Hoffnung für Osteuropa

Ansteckungsherde für HIV sind oft Gefängnisse und das Militär. Drogenprävention ist unbekannt bzw. heißt „Wegsperrn“. Ausbeutung von jungen Frauen durch Prostitution oder auch Ansteckung von Kindern in Waisenhäusern durch gravierende Hygieneverhältnisse, Ansteckung durch Spritzenaustausch beim Drogenkonsum – es ist ein Teufelskreis und kein Land in Sicht. 68% aller Neuinfektionen treten in der Altersgruppe 15-19 Jahre auf. Russland gibt 5 Mio. US Dollar für AIDS-Arbeit aus, während allein die Hebung des U-Boots Kursk 150 Mio. verschlungen hat.

Aus EKHN Mitteilungen 1/2004

Taxifahren und die Frau am Lenkrad

Ileana Ioan aus Rumänien erhielt am 12. Februar in Frankfurt den „Journalistenpreis Osteuropa 2005“.



Die 22jährige Journalistin wurde für ihren Beitrag „Taxifahren und die Frau am Lenkrad“ ausgezeichnet. Darin beschreibt

sie am Beispiel einer Taxifahrerin im siebenbürgischen Sibiu/Hermannstadt, vor welchen alltäglichen Herausforderungen Frauen im heutigen Rumänien stehen. Mit dem verliehenen Preis von 1.000 Euro ist ein einmonatiges Stipendium bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verbunden.

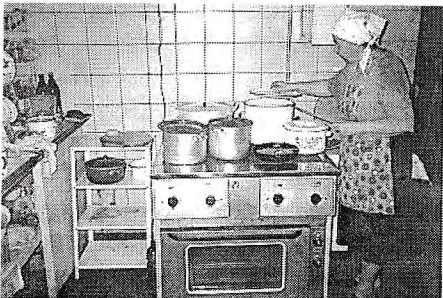
Ileana Ioan studiert derzeit Philologie, Germanistik und Anglistik an der Lucian-Bloga-Universität in Sibiu. Seit Oktober 2004 arbeitet sie zudem bei der deutschsprachigen „Hermannstädter Zeitung“. Der prämierte Beitrag wurde im Internet veröffentlicht. Zwei weitere Preise in Höhe von je 500 Euro gingen an die beiden Nachwuchsjournalistinnen Ruxandra Stanescu für ihren Beitrag „Gott hat mir einen Engel geschickt (Sibiu/Rumänien) und Renata

Kossenko (Riga/Lettland) für ihren Artikel „Russin sucht Amerikaner“.

Der „Journalistenpreis Osteuropa“ wird seit 1995 gemeinsam von der evangelischen Aktion „Hoffnung für Osteuropa“, der Universität Dortmund, der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Gustav-Adolf-Werk e.V. vergeben. Mit der Auszeichnung sollen junge Nachwuchskräfte zu einem kritikfähigen Journalismus ermutigt werden. Die Ausschreibung erfolgte in diesem Jahr zum Thema „Zur Situation von Frauen in Osteuropa“. Journalistinnen und Journalisten aus Osteuropa können bereits veröffentlichte Beiträge einreichen, in denen sie den politischen und gesellschaftlichen Wandel in ihrer Heimat beschreiben. Die Beiträge der deutschsprachigen Teilnehmer kamen in diesem Jahr aus Albanien, Bulgarien, Rumänien, Russland, Polen und Ungarn.

Presstext Hoffnung für Osteuropa 2005

Küche von Spendengeldern gekauft



Auf diesem Ofen werden täglich bis zu 60 Mahlzeiten für die Ärmsten der Armen gekocht. Die Pitirim-Bruderschaft an der Lazaruskirche in Tambow kaufte ihn vor Weihnachten von den Spendengeldern von Tambow Projekt-Russlandhilfe. In einem Brief danken die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für die große Hilfe aus Wetzlar.



Neben den täglichen Mahlzeiten gibt es auch eine notdürftige medizinische Versorgung für die meist obdachlosen Männer. Nachts schlafen sie auf

Heizungsschächten. Die ausströmende Luft führt in vielen Fällen immer wieder zu Verbrennungen. Drum müssen die Helfer und Helferinnen an der Lazaruskirche gerade in der Winterzeit viele Brandwunden behandeln.

Ganz neu ins Bewusstsein der russischen Bevölkerung rücken Geburts- und Sterbedaten von Menschen, die Barmherzigkeit übten, bevor die Regierungen nach der Oktoberrevolution die den Kirchen ureigenen Betätigungen verboten. So feiert man heute in Tambow wieder die Gedenktage von A.M. Nosov, dem Begründer der diakonischen Einrichtungen an der Lazaruskirche. Sogar der Tambower Bürgermeister fand sich an seinem Todestag an dem kürzlich mit Marmor eingefassten Grab ein.



Persönlichkeiten wie A.M. Nosov, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach einer an ein Wunder grenzenden Heilung das Diakoniezentrum um die Lazaruskirche hatte bauen lassen, gewinnen in einer Gesellschaft, die eine neue Einstellung zu Kranken, Invaliden, Rauschgiftsüchtigen und Behinderten gewinnen muss, immer mehr an Bedeutung.

Obdachlose in Russland

Nach Schätzungen des Innenministeriums gibt es in Russland zwischen 500.000 und 2,5 Mio. Obdachlose. Zehntausende von Teenagern und Kindern gelten als spurlos verschwunden. Das teilte Leonid Tschekalin, der Vorsitzende der Organisation „Kinder sind die Zukunft Russlands“, bei einer Pressekonferenz in Moskau mit. Nach seinen Worten laufen ca. 30.000 minderjährige Kinder jährlich von zu Hause weg. Noch mehr Kinder leben bei alkoholsüchtigen Eltern, gehen nicht zur Schule und sind praktisch sich selbst überlassen.

Tschekalin führte noch weitere unerfreuliche Zahlen an: Zwei Millionen Kinder in Russland sind Analphabeten, 2000 begehen jährlich Selbstmord, in den letzten fünf Jahren stellte die Miliz 190 Fälle von Kinderhandel fest. Den auf der Straße gelandeten Teenagern bleibe nichts anderes übrig, als sich mit der kriminellen Welt zu

verbinden, fügt der Bürgerrechtler hinzu. Laut Angaben von vor zwei Jahren agierten in Russland 41.000 Verbrecherbanden von Minderjährigen. Das sei doppelt so viel als Pfadfindergruppen, stellte er fest.

Licht im Osten 1/2005

Verweltlichung gefährlicher als Atheismus

Die Russische Orthodoxe Kirche will entschieden eine stärkere Rolle in der Gesellschaft spielen. Die Teilnehmer der alle vier Jahre stattfindenden Bischofsversammlung forderten zum Abschluss am 8. Oktober 2004 in Moskau die Einführung von orthodoxem Religionsunterricht an staatlichen Schulen und die Rückkehr von Militärfarrern in die russischen Streitkräfte. Nur so könne dem Säkularismus entgegengewirkt werden.

Die Verweltlichung der Russen hält die Kirche für gefährlicher als sogar den staatlichen sowjetischen Atheismus. Dabei kann das Moskauer Patriarchat offenbar auch auf den Segen der weltlichen Macht rechnen. Präsident Putin hat ein Gesetz unterzeichnet, das den Kirchen die unbefristete Nutzung von Grundstücken ermöglicht.

ACK aktuell 3/2004

Das Kreuz trage ich immer

Im vergangenen Jahr hatten wir für Lena Vassilieva aus Tambow um Spenden gebeten. Sie ist Mitglied der Behinderteninitiative APPAREL, 20 Jahre alt und hat die Grösse einer Siebenjährigen. Für spezielle Untersuchungen, die möglicherweise ihren Gesundheitszustand bessern könnten, hatten wir ihr aus Spendenmitteln 1.500 Euro überreicht.

Vor kurzem schrieb uns Lena den folgenden Brief in deutscher Sprache:

Ich bin Vassilieva Lena aus Tambow. Ich danke Ihnen und allen, wer mir geholfen hat. Durch Ihre Mittel bekamen wir Sprechstunden in fünf Moskauer Instituten.

Im Institut der Endokrinologie wurde mir gesagt, sie können mir keine Hilfe leisten, weil die Wachstumszonen bereits geschlossen sind. Im Institut der Rheumatologie hatten wir eine gute Ärztin. Für mich wurde ein Platz gefunden, viele Professoren haben mich untersucht, die Atmosphäre war ganz herzlich. Meine Mutter begleitete mich bei allen Prozeduren, sie übernachtete in einer gemieteten Wohnung.

Mir wurde Micalcic eingespritzt. Zuerst habe ich das schlecht ertragen, aber dann habe ich mich daran gewöhnt. Sie konnten mir aber nicht helfen, weil sie nicht wissen, was für eine Krankheit ich habe. Mein Arzt hat mich in das Chirurgie Institut geschickt, wo man

mich untersucht hat, so kann ich jetzt gut schlucken.

In zwei Instituten habe ich anderthalb Monate verbracht. Jetzt soll ich Micalcic weiternehmen.

Wie man sagt, muss man weiterleben. Das Kreuz*, das Sie mir geschenkt haben, trage ich immer. Es behütet mich vor allem. Die Süßigkeiten waren auch dabei, mir war es also süß.

Ich liebe Sie alle, und meine Freunde von APPAREL auch.

Unsere Familie bedankt sich ganz herzlich bei Ihnen. Danke für Ihre Sorge und Güte! Gott segne Sie. Gott gebe Ihnen Gesundheit, Geduld und Glück!
Sie sind in Tambow immer willkommen. Wir küssen Sie.

Mit Dankbarkeit
Lena

*Parrerin Andrea Ehrhardt hatte Lena ein keltisches Kreuz zum umhängen geschenkt.



Im September 2004 besuchten die Wetzlarer Gäste auch APPAREL und übergaben Julia die Spendengelder

Workcamp des CVJM in Tambow

Leitung: Wilfried Faber (06440-418)
Wilfried.faber@freenet.de

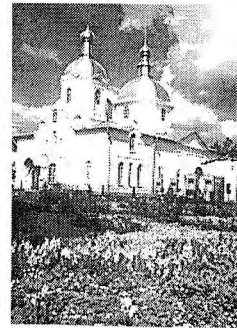
Leistung: Flug Frankfurt-Moskau, Zugfahrt Moskau-Tambow, Unterkunft und Verpflegung, Visagebühren

Teilnehmer: 7 Jugendliche zwischen 14 und 26 Jahren

Termin: 22.07.-04.08.05

Preis: 333 €

Nach mehreren gelungenen Begegnungen in Russland und in der BRD bieten wir wieder ein Workcamp für junge Leute in der Nähe der Stadt Tambow in Zentral-



russland an. Wir wollen die Stadt mit ihren rund 350 000 Einwohnern und die russische Kirche nicht nur als Touristen kennen lernen, sondern mit jungen Menschen an einem Projekt in einer Klosteranlage arbeiten. Begegnungen mit Studenten der Deutschfakultät an der Universität stehen auf dem Programm, Besuche von Kulturveranstaltungen, Kontakte mit Mitarbeitern der kirchlichen Jugendarbeit. Erwachsene, die älter sind als 26 Jahre, können zu Sonderbedingungen mitreisen.



Workcamp des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Termin: 31.07.-16.08.05

Vorbereitungstreffen: 30.07.05

Teilnehmer: 26 binational

Unterbringung: Freizeit- und Erholungsheim „Bolschaija Lipowitza“, ca. 10 km von Tambow entfernt

Teilnahmebeitrag: 380 €

Anmeldung: bis zum 30.04. beim Landesverband Hessen

Tel. 069-944907-11

e-mail: jugend-hessen@volksbund.de

Programmpunkte: Fahrt mit UN in Moskau, Fahrt mit UN nach Wolgograd/Rossoschka, Fahrt nach Morschansk, Tag in einer russischen Familie, Tag der russischen und deutschen Küche, Besuch der Goethe-Gesellschaft, ca. 20 Std. pro Woche Arbeit auf Friedhöfen in und um Tambow

Elisabeth von Darmstadt – Samariter der Menschheit

Am jenseitigen Ufer der Moskwa, dem Kreml gegenüber, finden wir in einer kleinen Straße die Kirche mit dem schönen Namen „Trösterin aller Betrübten“. Zur Kirche gehören einige Gebäude mittlerer Größe: ein Krankenhaus, ein Kinderheim, ein Altenheim, eine Armenküche.

Maria-Martha-Stift

Anfang des 20. Jahrhunderts arbeiteten hier namhafte russische Ärzte, und das Krankenhaus galt als eines der besten der Stadt. Das Martha-Marien-Stift, so der Name der Einrichtung, wurde von einer gleichnamigen Schwesternschaft betreut. Sie kümmerte sich um die Ärmsten und Hilflosen der Stadt. Besonders die Kinder lagen ihr am Herzen.

Die Schließung des Stiftes

Kurz nach dem Osterfest des Jahres 1928, kurz nachdem Patriarch Tichon, Oberhaupt der Russisch Orthodoxen Kirche, mit der Schwesternschaft einen Fürbittgottesdienst gehalten hatte, nur eine halbe Stunde danach wird die Priorin des Martha-Marien-Stiftes verhaftet. Ihr Name: Großfürstin Elisaweta Fedorowna von Moskau, geborene Prinzessin Elisabeth von Hessen und bei Rhein. 105 Schwestern bleiben ohne Vorsteherin zurück. 1926 wird das Stift geschlossen, die Schwestern nach Mittelasien verbannt. Die Kirche wird zum Klub umgestaltet. In die Mitte stellte man Gottes Stellvertreter,

den „Vater aller Völker“. In die Räume der angrenzenden Gebäude zog ein Institut für mineralische Rohstoffe.

Elisabeth von Hessen und bei Rhein

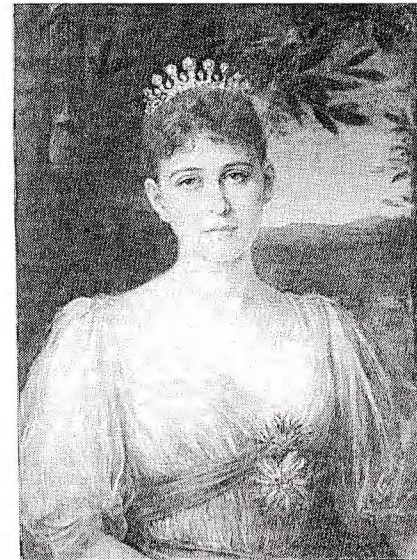
Am 01. November 1864 wird in der großherzoglichen Familie das zweite Kind geboren. Im Gedenken an die Ahnin und Hausheilige des hessischen Geschlechts, die thüringische Landgräfin Elisabeth, erhält es in der lutherischen Taufe deren Namen. Ihre Mutter Alice war als Tochter der großen Queen Viktoria von England der anglikanischen Kirche angehörig. Sie galt als sehr interessierte Frau, gerade auch in theologischen Fragen. Sie war jedoch auch eine Frau des praktischen Tuns. Die Nächstenliebe, die sie vielen Menschen zuteil werden ließ, spielte bei der Erziehung ihrer Kinder eine wesentliche Rolle. Die Menschen seien durch den Umgang mit ihr tiefer geworden, berichten Zeitgenossen, und sie habe das Interesse an den leidenden Menschen geweckt.

Elisabeth vertritt die Mutter

Als Alice starb, war Elisabeth 14. Ella, wie sie in der Familie genannt wurde, nahm eine besondere Stellung ein: sie reifte früh und vertrat in mancher Hinsicht bei den Geschwistern die verstorbene Mutter. Ihre Besonnenheit und innerer Kraft, die später ihr Leben prägen, wird in einem Brief deutlich, mit dem sie ihre Großmutter trösten wollte: „Man sagt, der Tod sei ein dunkles Gitter, durch das der helle Tag bricht. Vielleicht ist das ein Trost für Dich.“

Elisabeth heiratet nach Russland

Ihr Bruder, Ernst-Ludwig, beschreibt seine Schwester in späteren Jahren als außerordentliche Schönheit. Hochgewachsen, schlank, mit leuchtend blauen Augen, einer warmen Stimme. Kein Wunder, dass sie zahlreiche Verehrer hatte. Einer von ihnen war Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser. Die hessische Prinzessin hatte sich jedoch bereits entschieden und heiratete am 3.6.1864 den 5. Sohn Zar Alexanders II., den Großfürsten Sergij. Großfürst Sergij kam 1905 durch ein Attentat ums Leben.



Elisabeth wird orthodox

Elisaweta Fedorowna, wie sie seit ihrer Hochzeit genannt wurde, trat als getaufte und konfirmierte lutherische Christin

einige Jahre später zum orthodoxen Glauben über. Sie tat das aus tiefster Überzeugung, und eine Pilgerreise ins Heilige Land scheint diesen Schritt begünstigt zu haben. An der Aufrichtigkeit ihrer Entscheidung besteht kein Zweifel. Immer wieder betont sie in Briefen an ihren Bruder und an den Vater, dass es sich bei der Konversion um eine Frage der inneren Überzeugung und der Ehrlichkeit handle. „Diese Entscheidung bringt mich näher zu Gott“, heißt es einmal.

Elisaweta lernt russisch

Bereits vor der Annahme des orthodoxen Glaubens hatte sie die russische Sprache erlernt. Für eine Frau ihres Standes war das absolut unüblich; bei Hofe sprach man französisch.

Elisaweta war absoluter Mittelpunkt der Moskauer Gesellschaft. Sie liebte auserlesene Kleidung und glänzenden Schmuck. Sie stand zahlreichen frommen, barmherzigen, pädagogischen und künstlerischen Stiftungen vor und legte gerne selbst mit Hand an.

Attentat auf Großfürst Sergij

Der Tod ihres Mannes veränderte das Leben dieser Frau grundlegend. In einer Beschreibung des Bruders lesen wir: „Da kam der furchtbare Tag, als Sergij ermordet wurde... Nicht weit von dem Palast erfolgte die Explosion. Die meisten Leute im Haus kümmerten sich kaum darum, weil sie nicht laut hörbar war. Ella wusste es gleich, und so, wie sie war lief sie aus dem Haus in die Kälte durch die Straßen, bis sie als

eine der Ersten am Tatort war. Leute sagten mir, der Anblick wäre fürchterlich gewesen. Noch einige Tage nachher schickten Menschen Knocheenteile, die bis zum Dach ihrer Häuser geschleudert waren.“

Gründung einer Schwesternschaft

Ihren Besitz teilte Elisaweta Fedorowna in drei Teile: 1/3 bekam die Staatskasse, 1/3 die Erben ihres Mannes, den größten Teil jedoch verkaufte sie, um einen von ihr schon lange gehegten Gedanken in die Tat umsetzen zu können: die Gründung einer Schwesternschaft. Deren Hauptaufgabe sollte aktive Sozialarbeit sein.

Es vergingen jedoch noch einige Jahre, bis sie ihr Vorhaben in die Tat umsetzen konnte. Dann erwarb sie im Zentrum der Stadt ein kleines Anwesen mit vier Häusern und gab ihm den Namen Martha-Maria-Stift. Bei der Erarbeitung der Satzung hatten ihr die Regeln anglikanischer und römischer Schwesternschaften für den caritativen Dienst gedient. Eine wesentliche Rolle müssen jedoch die der Kaiserswerther Diakonissen gespielt haben.

Im April 1910 erhielten 17 Frauen zusammen mit ihrer Priorin Elisaweta durch den Moskauer Metropoliten die Einsegnung.

Meditation und Askese

Ein britischer Besucher des Stiftes schreibt 1916 über sie: „So überragend ihre Werke tätiger, christlicher Nächstenliebe waren, von ihren engsten Freunden hörte ich, dass ihr schöner

Charakter am leuchtendsten in ihren Meditationen und dem asketischen Leben, das sie unausgesetzt führte, in Erscheinung trat. Nach einem langen, arbeitsreichen Tag verbrachte sie die Nächte in Kontemplation oder in den strengen Gottesdiensten der orthodoxen Kirche... Kurz, in ihrem



Die russisch-orthodoxe Kirche in Darmstadt, in der Zar Nikolaus II., der Schwager Elisawetas, bei Besuchen in Darmstadt zum Gottesdienst ging

eigenen Charakter verband sie die zwei Hauptzüge eines Lebens in religiöser Gemeinschaft, einerseits den unausgesetzten Dienst in werktätiger Nächstenliebe, und besonders an den Schwächsten und Ärmsten, und auf der

anderen Seite eine ebenso unausgesetzte Meditation der Wahrheiten des christlichen Glaubens. Wenn nach einer Rechtfertigung für den Namen ihrer Schwesternschaft gefragt worden wäre, hätte man sie in der Vereinigung der Aufgabe von Martha und Maria finden müssen, die in ihr selbst ganz vorbildlich verkörpert waren.“

Verhaftung

Versuche, Elisaweta 1917 die Ausreise zu ermöglichen, lehnte diese entschieden ab. „Ich habe niemandem etwas Böses getan. Gottes Wille geschehe!“

Nach ihrer Verhaftung wird sie zusammen mit zwei Schwestern und einigen Großfürsten aus dem Hause Romanow nach Alapaewsk im Ural gebracht – 140 km nördlich von Ekaterinburg. Noch gelang es den Großfürsten, über die Bewacher hin und wieder Briefe hinauszuschmuggeln. In einem ist zu lesen: „Es wurde nicht das geringste getan, um ihnen den dortigen Aufenthalt zu erleichtern. Sie schliefen auf nackten Schulbänken. Der Sommer erreichte seinen Höhepunkt. Unbarmherzig stach die Sonne auf das Schulhaus.“

Elisaweta hält Gottesdienste

Besuche auch von Priestern waren verboten, so dass die Großfürstin selbst Gottesdienst hielt... Mit Schwester Barbara kümmerte sie sich um die Krankenpflege und die Kleidung der Männer und arbeitete mit ihnen im Garten.“

Ermordung im Schacht

Als das Herannahen der Weißen Truppen immer gewisser wurde, packte die bolschewistische Machthaber Unruhe.

Am 18. Juli, also nur einen Tag nach der Ermordung der Zarenfamilie, wurde sie zusammen mit den anderen Gefangenen auf einen Lastwagen geladen und in einen stillgelegten Schacht geworfen. Auf der Fahrt soll die Großfürstin das Magnificat angestimmt haben. Bevor man sie in den Schacht stieß, kniete sie nieder und betete in deutscher Sprache: „Du lieber Gott, vergib ihnen, denn sie wissen wirklich nicht, was sie tun.“

Gebete aus dem Schacht

Handgranaten sollten das Werk der Henker vollenden. Bauern der nahe gelegenen Häuser, die das abendliche Treiben mitbekommen hatten, hörten noch für eine Weile das Singen von Gebeten. Als drei Monate später nach Eintreffen der gegenrevolutionären Truppen die Leichen geborgen werden konnten, fand man neben der Priorin die zwei Handgranaten, die nicht gezündet hatten. Gestorben war sie an Hunger und Durst und inneren Blutungen. Aber im Todeskampf hatte sie noch die Kraft gehabt, den neben ihr liegenden Kopf des Großfürsten Johann zu verbinden.

Leichen geborgen

Ein Priestermonch sorgte dafür, dass die Überreste Elisawetas und Schwester Warwaras in zwei einfachen Holzkisten über China nach Palästina



Neuanfang nach der Sowjet-Zeit

1990 wurde das Martha-Marien-Stift wieder an die Kirche zurückgegeben. Die zu Beginn dieses Jahrhunderts begonnene diakonische Arbeit der „Kreuzes-Schwester der Liebe“, wie sie offiziell genannt wurden, darf heute ihre Fortsetzung finden in Kinder- und Altenarbeit.

Die heutige Priorin des Maria-Martha-Stiftes bei einer deutsch-russischen Konferenz in Berlin „Zwischen Barmherzigkeit und Wohlfahrt“

gebracht wurden. Von Juni 1919 bis April 1920 dauerte die Reise. Am 15.01.1921 wurde die Priorin, Großfürstin, die hessische Prinzessin Elisabeth in eben der Kirche zur letzten Ruhe gebettet, an deren Einweihung sie 1888 mit ihrem Mann teilgenommen hatte: der Maria-Magdalenen-Kirche in Jerusalem.

Literatur

Erinnerstes, Eckart G. Franz, E. Roether Verlag 1983
 Ernst Ludwig, Manfred Knodt, Schlapp Verlag 1997
 Die Romanows, Robert K. Massie, Berlin Verlag 1995

Bild auf Seite 11: Pastell-Portrait Prinzessin Elisabeths von F.A. von Kaulbach 1893

Zehn Gebote für Russlands Wirtschaft



Am 4. Februar 2004 wurde im Rahmen des 8. Weltkonzils des russischen Volkes ein Dokument „Sammlung ethischer Prinzipien und Regeln für die Wirtschaft“ vorgestellt. Maßgeblich daran beteiligt ist Metropolit Kyrill von Smolensk und Kaliningrad, der Leiter des Außenamtes der RKP, der im Jahre 2000 bereits für die „Grundlagen einer Sozialkonzeption der RKP“ verantwortlich zeichnete. Die Formulierung

kann von Arbeitgebern und Arbeitnehmern freiwillig übernommen werden und möchte den Unternehmern eine allgemeine Vorstellung von den Grundprinzipien einer Wirtschaftsethik vermitteln.

Die zehn Punkte in Auszügen:

1. Ohne die Sorge um das tägliche Brot zu vernachlässigen, ist doch stets auch die geistliche Sinngebung zu vergegenwärtigen. Und ohne das eigene Wohl aus den Augen zu verlieren, ist es doch stets nötig, sich für das Wohl des Nächsten, der Gesellschaft und des Vaterlandes einzusetzen.
2. Reichtum darf kein Selbstzweck sein. Er muss dazu dienen, den Menschen und dem Volk ein würdiges Leben zu schaffen.
3. Kultivierte Geschäftsbeziehungen und das Einhalten eines gegebenen Wortes: helfen dem Menschen und der Volkswirtschaft, sich vorwärts zu entwickeln.
4. Der Mensch ist kein Perpetuum Mobile. Er braucht Zeit, um sich zu erholen, er braucht Zeit für die Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse und für seine schöpferische Entwicklung.
5. Staat, Gesellschaft und Wirtschaft müssen sich gemeinsam für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung einsetzen – und besonders für jene Menschen, die nicht in der Lage sind, ihr tägliches Brot selbst zu verdienen. Die Wirtschaft hat eine enorme soziale Verantwortung.
6. Die Arbeit darf den Menschen weder töten noch zum Krüppel machen.
7. Die Wirtschaft darf für Korruption und Verbrechen keinen Raum geben.
8. Wer sich fremdes Eigentum aneignet, öffentliches Eigentum verkommen lässt, Arbeitnehmer für ihre Arbeit nicht bezahlt und Geschäftspartner betrügt, fügt der Gesellschaft und sich selbst Schaden zu.
9. Auch im Konkurrenzkampf dürfen Lüge und Beschimpfung, die Ausnützung von Lastern und Instinkten der Menschen keinen Platz haben.
10. Privateigentum und das Recht, über Privateigentum zu verfügen, sind zu respektieren. Es ist gegen die Moral, dem Nächsten seinen Wohlstand zu neiden oder sich an dessen Eigentum zu vergreifen.

Auszug nach Glaube in der 2. Welt 12/2004

Partnerschaft des Kirchenkreises

<i>Projekt 2005</i>	<i>Gäste aus Tambow in Wetzlar</i> <i>Direktorin aus Bolschaja Lipowitza</i>
Konto Nr.	100 30 906 Sparkasse Wetzlar
BLZ	515 500 35
Stichwort	Evang. Rentamt Partnerschaft Tambow
Anschrift	Osteuropaausschuss Kirchenkreis Wetzlar Pfarrer Ernst Udo Küppers Berliner Ring 4a 35576 Wetzlar Tel. 06441/53352 Fax 06441/567965 e-mail 47uk@gmx.de

Tambow Projekt – Russlandhilfe

<i>Projekt 2005</i>	<i>Behinderteninitiative APPAREL</i> <i>Diakonische Arbeit der Pitirim-Bruderschaft</i>
Konto Nr.	100 64 202 Sparkasse Wetzlar
BLZ	515 500 35
Stichwort	Evang. Gemeindeverband Russlandhilfe
Anschrift	Heilig-Geist-Kirchengemeinde Wetzlar Ursula Küppers Berliner Ring 4a 35576 Wetzlar Tel. 06441/53352 Fax 06441/567965 e-mail 47uk@gmx.de

Impressum

Infoheft 15/12 März 2005

Evangelischer Kirchenkreis Wetzlar	Osteuropaausschuss
Heilig-Geist-Kirchengemeinde Wetzlar	Tambow Projekt-Russlandhilfe
Text	Ursula Küppers
Fotos	Ernst Udo Küppers, Igor Oreshko, Ursula Küppers
Deckseite	Die Ikone mit den Reliquien der Elisaweta und Warwara wird in einer feierlichen Prozession durch Tambow getragen
Druck	Evangelisches Rentamt